

Bildung ganz neu denken

Die Finanzierung der Unis wird auf neue Beine gestellt. Geht es nach Uniko-Chefin **Eva Blimlinger**, sollte die Neuordnung der Ausbildung von zwei bis 99 rasch folgen

Wenn sich in den kommenden Wochen die Hörsäle der **Universitäten** wieder füllen, wird es eng und mancherorts noch enger: Mehr als 140 „prüfungsaktive“ Studenten haben Lehrende an der Wirtschaftsuniversität jeweils zu betreuen. An der Universität Wien sind es mehr als 120 pro Professorin oder Professor. Zählt man jene dazu, die nicht das volle Prüfungsprogramm durchziehen, sind es sogar gut 100 mehr.

Das soll sich ändern. Die **Uni-Finanzierung** und die Verteilung der rund elf Milliarden Euro Gesamtbudget für die Jahre 2019 bis 2021 werden neu geregelt. Studienplatzfinanzierung heißt das Zauberwort. Die Details dazu müssen sich die 21 Universitäten Österreichs bis Jahresende ausmachen. Und da gibt es, berichtet die Vorsitzende der **Universitätenkonferenz**, Eva Blimlinger, noch einiges zu besprechen. Für sie noch das geringste Problem sind die Begehrlichkeiten mancher Bundesländer. Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer beispielsweise lässt kaum eine Gelegenheit aus, festzuhalten, dass die Steuerleistung seines Bundeslandes sich nicht ausreichend in der Dotierung der Linzer Kepler-Universität niederschläge. Jedoch: „Die Länder haben bei den **Unis** dem Grunde nach, und auch was die Finanzierung betrifft, überhaupt nichts mitzureden“, hält Blimlinger fest. „Das neue Finanzierungssystem wird viel transparenter. Da lassen sich Wünsche aus den Ländern nicht mehr so einfach durch den Minister erfüllen.“ Aufgeteilt wird der Budgetkuchen künftig auf drei Säulen: Gezahlt



Eva Blimlinger ist Rektorin der Akademie der bildenden Künste

wird pro „prüfungsaktivem“ Studierenden, allerdings ist nicht jeder auch gleich viel wert. „Buchwissenschaftler“ sind billiger als Medizinstudenten. Die kosten wiederum weniger als Kollegen in Musik und darstellender Kunst. Weitere Faktoren für das Budget sind: die Zahl des Forschungspersonals sowie die Infrastruktur. „Da muss man schauen, dass nicht für Länderbegehrlichkeiten Geld geparkt wird, das eigentlich in Lehre oder Forschung fließen soll. Wir werden es am Ende der Verhandlungen wissen – und uns entweder wahn-sinnig aufregen, oder es passt.“

Freilich ortet Blimlinger auch bei der Studienplatzfinanzierung Diskussionsbedarf: „Man kann die Fächer finanziell unterschiedlich gewichten. Allerdings steht diese Festlegung immer zur Disposition,

weil sich Fächer verändern. Durch die Digitalisierung brauche ich für die Buchwissenschaften eine aufwendigere Ausstattung als früher.“ Auch was die Finanzierung pro prüfungsaktivem Studenten betrifft, sind Fragen offen. Schließlich fordert das **Wissenschaftsministerium** selbst von den Unis ein Eingehen auf berufstätige Studenten. Den „Vollzeitstudenten“ gebe es immer weniger. Blimlinger findet diesen Ratschlag aus dem Ministerium „ein bisschen ärgerlich. Wir gehen gerne auf die Bedürfnisse berufstätiger Studierender ein – aber dafür bekommen wir kein Geld. Das bekommen wir nur für Vollzeitstudierende. Wir sind gerne flexibel, aber dann muss klargestellt sein, dass wir auch bei halber Prüfungsaktivität das Geld bekommen.“

Was der **Uniko-Vorsitzenden** noch fehlt: die verbindliche Zusage der Politik, dass die angestrebte Verbesserung der Betreuungsverhältnisse über 2021 hinaus finanziert wird. „Das muss für die nächsten drei bis vier Leistungsperioden sichergestellt sein. Und das kostet Geld. Da gibt es keine verbindlichen Zusagen, denn das fällt in Wahlperioden, die erst kommen. Nur muss jeder

„Matura in dieser Form abschaffen, denn die wird durch die Aufnahmeverfahren obsolet“

Regierung klar sein: Wenn das nicht finanziert wird, gibt es ein Problem, zurückfahren kann man das System nicht mehr.“

Mit Bildungsminister Heinz Faßmann sitzt der **Uniko** immerhin ein Verhandlungspartner gegenüber, der als ehemaliger **Vizerektor** der Uni Wien die Probleme kennt. „Es ist ein großer Vorteil, ein Gegenüber zu haben, das weiß, wovon die Rede ist. Natürlich gibt es unterschiedliche Sichtweisen, aber die Gespräche können so geführt werden, dass wir nicht schreiend auseinandergehen, sondern uns bemühen, eine Lösung zu finden, mit der wir leben können und das Ministerium auch.“ Die Debatte um die Hochschulen sei zudem nicht so ideologiefreudig befrachtet wie jene um die Schulen.

Dabei fände die **Rektorenchefin** gerade dort gänzlich neue Ansätze nötig. Könnte sie etwas ins Regierungsprogramm schreiben, wäre das: „die Bildungslaufbahn von zwei bis 99 völlig neu zu konzipieren. Und sich dabei über die Übergänge vom Kindergarten in die gemeinsame Schule, von dort in die AHS und BHS und von dort in die Unis völlig neue Gedanken machen. Matura in dieser Form abschaffen, denn die wird durch die Aufnahmeverfahren an die Unis obsolet. Die ist wie ein Initiationsritus, um den emotionale Wunden hochkommen, die ich überhaupt nicht mehr verstehe. Man müsste darüber reden: Macht so eine Prüfung überhaupt noch Sinn?“ Ihr Vorschlag: eine Übergangsphase ab der siebenten Klasse, wo die Jugendlichen an Unis schnuppern und sich dann entscheiden. „Das ist etwas, was wir in den nächsten zehn Jahren grundlegend neu denken sollten.“

© Renate Kromp

244

Studenten

pro Professorin bzw. Professor. Das ist das Betreuungsverhältnis an der WU Wien. Aber „nur“ 142 davon sind „prüfungsaktiv“

Nach dem Maturastress der Aufnahmestress fürs Studium. Kein gutes System, findet Blimlinger



SERVUS NACHRICHTEN

UNABHÄNGIG UND NEUTRAL.

© Richard Schaebsberger



KATRIN PRÄHAUSER

HANS MARTIN PAAR

TÄGLICH | 18:00 UND 19:20

ServusTV
Einfach gut fernsehen.